

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera |
| Herausgeber: | Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte |
| Band: | 43 (1992) |
| Heft: | 2: Meillassoux |
| Artikel: | Eckpunkte der modernen Architektur im Fürstentum Liechtenstein |
| Autor: | Walch, Walter |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-393891 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WALTER WALCH

Eckpunkte der modernen Architektur im Fürstentum Liechtenstein

Das Fürstentum Liechtenstein hat sich in den letzten vier Jahrzehnten vom Agrarstaat zu einem modernen Technologie- und Dienstleistungszentrum entwickelt. Diese Entwicklung widerspiegelt sich auch in der gebauten Umwelt. Es sind vor allem öffentliche Bauten, die in diesen Jahrzehnten den Massstab der Architektur, das zeitgenössische Bauen und Gestalten bestimmen. Dank konsequent durchgeföhrter, oft internationaler Architekturwettbewerbe gelang es, viele architektonisch hochstehende und weit über die Landesgrenzen hinaus wirkende Bauten der öffentlichen Hand zu erstellen. Diese öffentliche Architekturpolitik führte in den letzten Jahren auch zu einer Reihe guter privater Bauten und Anlagen. Damit knüpft privates Architekturgeschehen wiederum an die Anfänge der liechtensteinischen Architekturmoderne der zwanziger und dreissiger Jahre an. Damals wurde mit dem Bau von Villen für vor allem deutsche Einwanderer der Grundstein moderner Architektur im Fürstentum Liechtenstein gesetzt.

Jahrhundertlang war Liechtenstein ein armes und vielfach brandgesetztes Durchzugsland. Land- und Forstwirtschaft bestimmten Leben und Wirtschaft der Bevölkerung und ihre Bauweise. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts gab es praktisch kein Bürgertum, keinen nennenswerten Handel, kaum Gewerbe. Im Gegensatz zur südlich angrenzenden Bündner Herrschaft, die einen grossen Reichtum an baugeschichtlich wertvollen Bauten aufzeigt und deren Ortschaften dörfliche Urbanität aufweisen, besitzt Liechtenstein nur einige wenige alte Bauten von architektonischer und geschichtlicher Substanz. Es ist für dieses Land bezeichnend, dass die aus der Anonymität des bäuerlichen Bauens heraustrtenden Bauten vielfach ihre geistigen Wurzeln im Ausland finden, wie beispielsweise die meisten Kirchenbauten, die Amtsbauten der Grafen- und Fürstengeschlechter.

Auch der Beginn der modernen Architektur im Fürstentum Liechtenstein ist von auswärts geprägt worden. Obwohl seit 1923 durch einen Zollvertrag mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft in das solide schweizerische Wirtschaftssystem eingebunden, blieb das Land vorerst arm. Die Gemeinden waren interessiert, vermögende Ausländer anzusiedeln und derart ihre Steuererträge aufzubessern. Mit günstigen Bedingungen wie tiefen Steuern, attraktiver Landschaft, fast kostenloser Abgabe von Gemeindebauplätzen sowie dank einer konservativen Regierungspolitik wurde, insbesondere in den zwanziger und dreissiger Jahren Liechtenstein zum Einwandererland, nachdem noch kurz zuvor zahlreiche Liechtensteiner ihr Glück in der Auswanderung nach Amerika und vielen anderen Ländern suchten. Es waren vor allem deutsche Staatsbürger, die Liech-



1 Vaduz, Wohnhaus Prof. Ferdinand Nigg, 1926. Architekt: Egon Rheinberger. An dominanter, ursprünglich freier Lage über den Weinbergen von Vaduz errichtet, stellt die Villa ein erstes Baudokument moderner Architektur im Fürstentum dar.

tenstein als neue Heimat wählten. Sie wollten den sich abzeichnenden politischen Wirren entfliehen. Es kam damit zu einer kulturellen Öffnung, zu einem ersten wirtschaftlichen Aufschwung und zu einem Kennenlernen anderer Lebensformen.

Diese Einwanderer, die meist aus städtischen Verhältnissen kamen und dem zeitgenössischen Gedankengut der modernen Strömung des Bauens und Gestaltens offen gegenüberstanden, prägten mit ihrer Villenarchitektur den Beginn der Moderne in Liechtenstein. Gebaut wurden diese Villen von den ebenfalls aus Deutschland eingewanderten Architekten Ernst Sommerlad und Erwin Hinderer.

Zuvor hatte ein liechtensteinischer Architekt einen ersten modernen Architekturansatz mit der 1926 für Professor Ferdinand Nigg entworfenen Villa realisiert¹. Es war dies der Vaduzer Egon Rheinberger (1870–1936), der sich in München zum akademischen Bildhauer und Maler hatte ausbilden lassen². Seine eigentliche Berufung sah und fand er in der Architektur, vor allem in der Renovation der Burgenanlagen von Vaduz und Balzers. Professor Nigg war ebenfalls gebürtiger Liechtensteiner, der als Maler und Graphiker zwischen 1912 und 1931 an der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule der Stadt Köln lehrte. Nigg war ein in Deutschland bekannter Graphiker und Lehrer, dessen bedeutsames künstlerisches Werk in Liechtenstein Jahrzehntelang unbeachtet blieb. Erst vor wenigen Jahren fand er und sein Wirken die längst gebotene Anerkennung. Für diesen Bauherrn gestaltete Rheinberger ein kubisch klar durchgeformtes Bauvolumen und setzte dieses selbstbewusst als Solitär in die damals noch unüberbaute Landschaft oberhalb der Vaduzer Weinberge. Das Haus erfuhr mehrere Umbauten, behielt aber seinen Grundaufbau. Rheinberger wurde bei der Gestaltung dieses Wohnhauses stark vom Bauherrn beeinflusst, der vor allem auf dem Korrespondenzwege in Skizzen und Plankorrekturen die Architektur

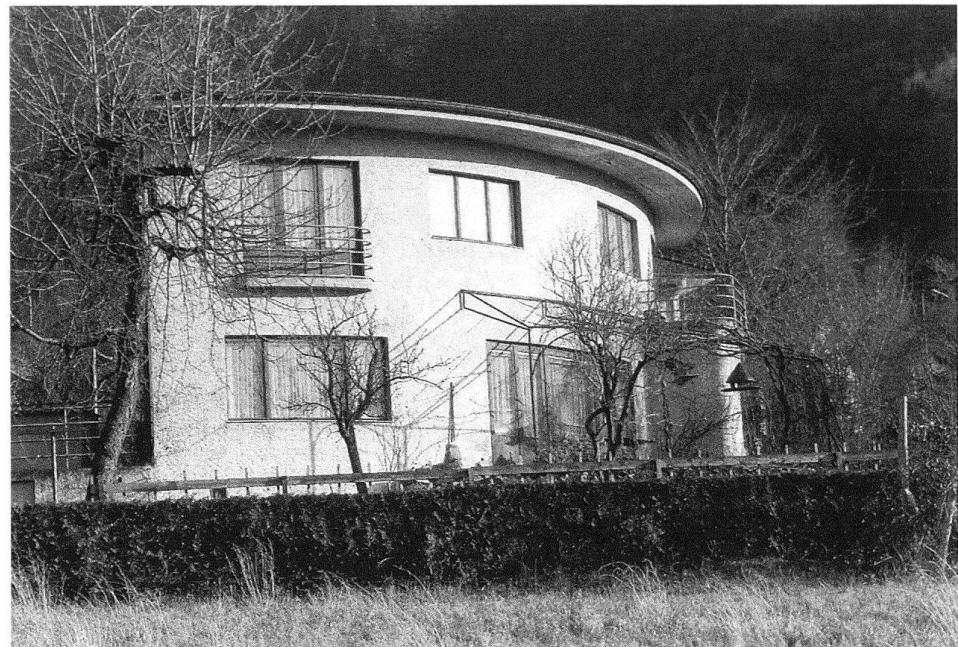


2 Vaduz, Wohnhaus an der Fürst-Johannes-Strasse 1, 1930. Architekt: Ernst Sommerlad. Das Wohnhaus gilt als typischer Vertreter der modernen Architektur: einfacher Baukörper, rechteckiger Grundriss mit eingeschobenen Formelementen, flachem Walmdach sowie eleganter Situierung in einer Parkanlage.

massgeblich mitgestaltete. Das Wohnhaus lebt von der Vereinfachung der Architektsprache und dem qualitativ hochwertigen Handwerkerdetail.

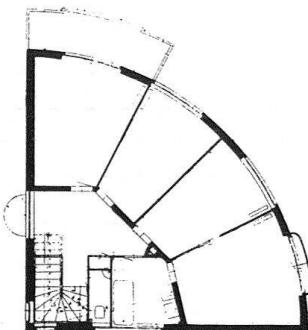
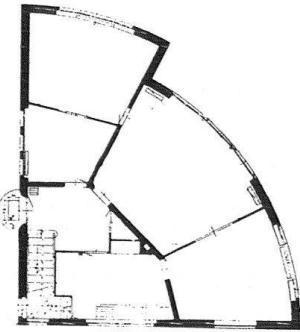
Im Jahre 1924 kam Architekt Ernst Sommerlad nach Liechtenstein³. 1895 in Hessen geboren, lernte er auf der Bauhandwerkerschule in Darmstadt und studierte anschliessend Architektur an der Technischen Schule Darmstadt. Er war stilistisch und geistig eingebunden in die Ideen des Bauhauses, war fasziniert von der Einfachheit der Grundrissgestaltung, des wirtschaftlichen, rationellen Bauens. Er sah in Vaduz, dem Hauptort des Landes, das sich öffnende Feld als Villenarchitekt. Es gelang Sommerlad, den Gemeinderat von Vaduz zur Eröffnung eines Villenquartieres oberhalb des angestammten Dorfes zu bewegen. Die Gemeinde besass dort Allmeindboden und trat dieses Land auch aus damaliger Sicht preiswürdig für etwa 2–3 Fr./m² ab. Dies entsprach etwa dem Doppelten eines Stundenlohnes eines Bauhandwerkers. Sommerlad war die Triebfeder für dieses Villenquartier, wenngleich auch die Gemeinde an der Errichtung dieser Villen interessiert war. Man versprach sich neue Verdienstmöglichkeiten für das liechtensteinische Baugewerbe und neue Steuereinnahmen. Bereits 1926 waren die ersten Villen im Bau, und in der Folge baute Ernst Sommerlad zahlreiche Wohnbauten.

Ernst Sommerlad gewann 1926 einen international ausgeschriebenen Wettbewerb des Alpenvereins und erhielt so den Auftrag zur Errichtung einer Alpenvereinshütte der Sektion Pfalz auf dem Bettlerjoch, nahe des Länderdreiecks Österreich/Schweiz/Liechtenstein. Ausgeführt in massivem Bruchsteinmauerwerk, bildet die zweigeschossige «Pfälzerhütte» einen einfachen Baukörper mit einem Grundrissmaß von 10×13 Metern. Die nach Süden orientierte Terrasse entwickelt sich aus dem Sockelgeschoss. Die einfachen geometrischen Grundformen definieren die besondere topographische Situation



3 Vaduz, Wohnhaus Dr. Hermann Zickert, 1932. Architekt: Ernst Sommerlad.

4 Vaduz, Wohnhaus Dr. Hermann Zickert, 1932. Architekt: Ernst Sommerlad. Viertelkreis in Südwestlage als Grundriss: optimale Nutzung von Sonne und Aussicht.



des Bettlerjoches. Die 1928 eröffnete Pfälzerhütte⁴ besticht als markanter und präziser Baukörper, dessen Qualität in seiner räumlichen Stellung und Einbindung, in der Kraft des einfachen Baukörpers und im Verzicht auf jegliche alpenländische Anbiederung liegt.

In den dreissiger Jahren hat Ernst Sommerlad auch mehrere gute Wohnbauten in St. Gallen⁵ errichtet, Berghäuser in Appenzell und am Arlberg geplant und gebaut. Sommerlads Wirken reichte bis in die Mitte der siebziger Jahre. Sein Verdienst liegt vor allem in seiner Pionierrolle als Wegbereiter der modernen Architektur in Liechtenstein.

Architekt Erwin Hinderer kam 1931 nach Liechtenstein. 1901 geboren, erhielt er seine Ausbildung im süddeutschen Raum und war wie Sommerlad ein überzeugter Verfechter des modernen Bauens. Auch er war vor allem als Villenarchitekt tätig. Er sah aber auch die raumplanerischen Zusammenhänge des Bauens und entwickelte für die Gemeinden Schaan und Vaduz je einen Überbauungsplan, um derart die Ansiedlung neuer Villen in geordnete Bahnen zu lenken. Mit der Villa Riley in Schaan setzte Hinderer einen ersten Schwerpunkt seines Schaffens. Im Jahre 1933/34 errichtete Hinderer im Auftrag einer englischen Gesellschaft ein Geschäftshaus im Zentrum von Vaduz. Dieses als «Engländergebäude» bezeichnete Objekt ist ein Stahlskelettbau, dessen drei Geschosse sich gestuft an den Schlossfelsen anlehnen. Die Fassade ist mit senkrecht gestellten Travertinplatten verkleidet. Dieses Bauwerk hat verschiedene Nutzungsänderungen und Umbauten erlebt. 1954 konnte der Staat dieses Bauwerk erwerben, um mangels eines Kunsthause ausstellen zu können. 1986 war eine weitere bauliche Adaptation dieses Gebäudes notwendig, insbesondere um den Sicherheitsbedürfnissen der Ausstellungsräume für die Fürstlichen Sammlungen besser entsprechen zu kön-



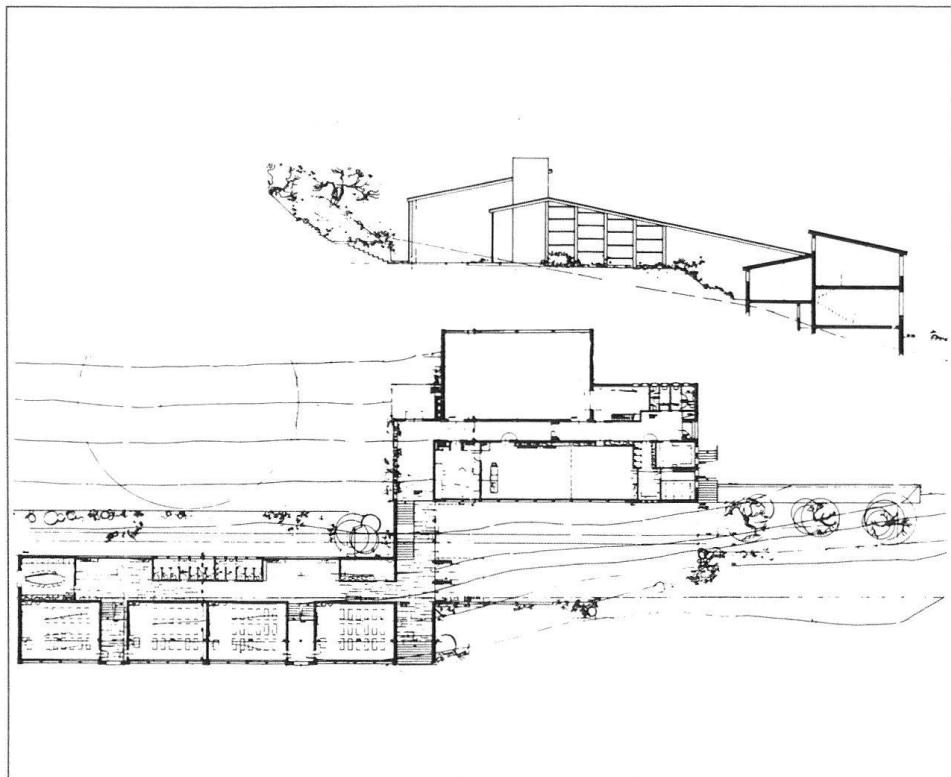
5 Vaduz, «Engländerbau», 1933–34. Architekt: Erwin Hinderer. Das ehemalige Büro- und Geschäftshaus erhielt bei seiner Adaption als Museumsbau profilierte Blechelemente, welche in die Fensteröffnungen gesetzt wurden.

nen. Diese Nutzungsänderungen und baulichen Adaptationen lassen die Grundstruktur des Bauwerkes bestehen. Auch die 1986 erfolgte Gesamtrenovation des Bauwerkes war bemüht, die notwendig gewordenen Erweiterungen und Anbauten architektonisch eigenständig auszubilden und gleichzeitig die originale Substanz weitmöglichst zu erhalten. Es ist dies ein Beispiel, wie Denkmalschutz und Denkmalpflege in Liechtenstein verstanden wird: Bauten sind einem ständigen Wandel der Nutzungen unterworfen. Mit einer sorgfältigen Wertabwägung gilt es, notwendige und berechtigte Bedürfnisse zu erfüllen, gleichzeitig aber die Grundwerte des Bestandes möglichst ungeschmälert zu erhalten. Die Renovation des Engländergebäudes darf zu den erfolgreichen Beispielen gezählt werden. In diesem Zusammenhang sei auch auf ein weiteres geglücktes Umbauprojekt verwiesen, auf das heutige Theater am Kirchplatz. 1972 gestaltete Architekt Ernst Gisel ein aus der Jahrhundertwende stammendes Vereinshaus in ein Kleintheater um. Es gilt als Juwel spartanischer Baukultur, dessen besondere Qualität gerade aus der weitgehenden Erhaltung des Altbestandes mitgetragen wird.

Leider sind die meisten Bauten der liechtensteinischen modernen Architektur der zwanziger und dreissiger Jahre entweder durch Neubauten ersetzt oder massiv erweitert und umgebaut worden. Extrem gestiegene Bodenpreise führten zur Aufparzellierung der Villengrundstücke. Selbst wenn die Villa noch erhalten blieb, verlor sie durch Abparzellierung ihr zugehöriges Umfeld und dadurch auch ihre Identität.

Als nächste Etappe der Skizze einer liechtensteinischen Architekturgeschichte der Moderne folgt die ehemalige Realschule in Eschen. Es war dies das erste grössere Bauwerk nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Dieser Bau kündet von der geistigen und politischen Aufbruchstimmung in unserem Land. Es wurde vom Staat als Bau-

6 Eschen, Alte Realschule, 1959–57. Architekt: Franz Hasler. Schnitt und Grundriss.



herr erstmals ein Architekturwettbewerb durchgeführt, den Architekt Franz Hasler, der damals in Zürich seine Ausbildung absolvierte, gewann. Die Schule entwickelt sich an einer Südhängelage mit zwei fein durchgebildeten Längsbaukörpern, die über einen zentralen Mittelteil mit Eingang und Verwaltungsräumen miteinander verbunden sind. Dieser Schulhausbau antwortet auf die Topographie und auf seine Lage am Rande eines Bauerndorfes. Heute ist diese feingliedrige Schule umwuchert von einer amorphen Besiedelung,

7 Schellenberg, Kirche, 1961–63. Architekt: Eduard Ladener SG. Durch die in den Jahren 1983–84 erfolgte Erweiterung des Gemeindezentrums entstand ein geschlossener Dorfplatz.

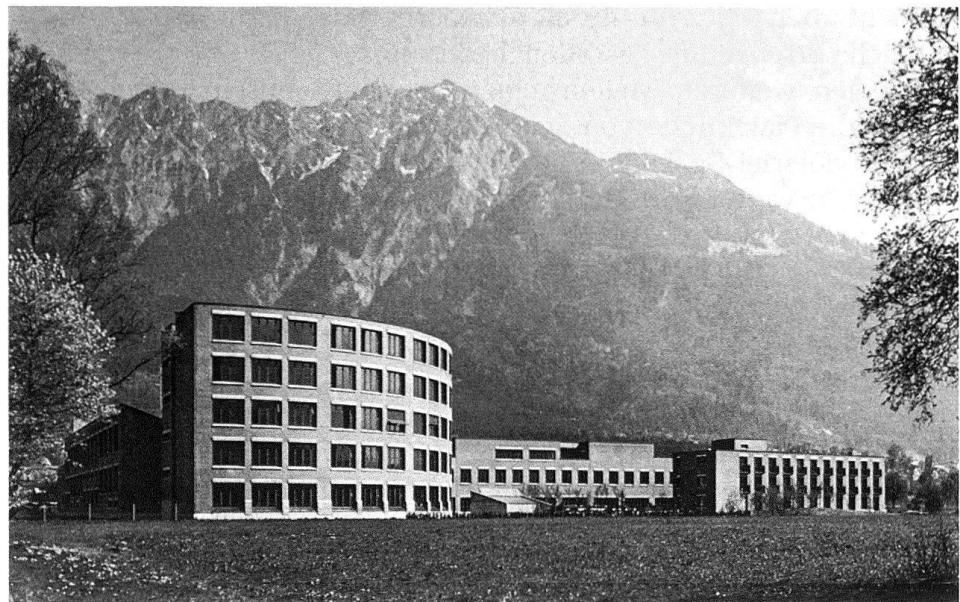


besticht aber weiterhin durch die Klarheit der Form und die massstäbliche Strenge der Fassadengliederung.

Zu den weiteren Meilensteinen liechtensteinischer Architektur gehört die Pfarrkirche von Schellenberg⁶. Dieses Bauwerk zeichnet sich in vielerlei Beziehung aus. Erstmals wurde ein internationaler Architekturwettbewerb durchgeführt. Namhafte Architekten aus der Schweiz, Österreich und Deutschland waren zur Teilnahme eingeladen und zur Mitarbeit im Preisgericht aufgefordert. 1959 wurde der Wettbewerb abgeschlossen mit der Prämierung des Projektes von Architekt Eduard Ladner (St. Gallen), einem ehemaligen Schüler von Ernst Gisel. 1963 wurde die Kirche eingeweiht. Es ist ein einfacher, quadratischer Zentralbau mit Walmdach und freistehendem Rundturm. Die hohe Qualität der einfachen Architektursprache und die markante ortsbauliche Stellung definieren die Dorfmitte Schellenbergs. Der konsequente Aufbau, die Selbstverständlichkeit des Zuganges, die handwerklich wie künstlerisch hochstehende Ausstattung der Kirche sind Dokumente hoher Baukultur. Dieses heute schon als Baudenkmal empfundene Gotteshaus ist Zeugnis auch dafür, dass grosse Leistungen nur dann möglich sind, wenn Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und politischen Lebens für eine öffentliche Bauaufgabe konsequent eintreten, ein Projekt transparent vertreten und mit Mut und persönlichem Einsatz selbst an der Realisierung eines Bauwerkes mitarbeiten.

Das ursprünglich als Liechtensteinisches Gymnasium von Architekt Ernst Gisel konzipierte Schulzentrum Mühleholz⁷ in Vaduz gehört zu den hervorragenden Architekturleistungen des Landes, die weit über die Region hinaus wirken. Das Bauwerk ist das Ergebnis eines international ausgeschriebenen Architekturwettbewerbes und wurde 1972 fertiggestellt. Anordnung und Durchbildung der verschiedenen Bautrakte formen eine urbane Geschlossenheit. Dieses multifunktionale Schulzentrum, das neben dem Gymnasium auch die staatliche Realschule und die überregionale Liechtensteinische Ingenieurschule aufnimmt, ist als ausdrucks- wie inhaltsstarker Lernort entworfen. Das Bauwerk wurde verschiedentlich erweitert und umgebaut. Ernst Gisel blieb stets für die Architektur verantwortlich und gestaltete insbesondere die 1990 abgeschlossene letzte Erweiterung mit einem zusätzlichen Klassentrakt, der Vergrösserung von Mensa und Bibliothek zu einer Manifestation architektonischer Weiterentwicklung⁸. Die Verwendung der Schieferverkleidung beim neuen Klassentrakt und die Verglasung des erweiterten Verwaltungstraktes waren die überlegte Antwort auf die Schlüsselfrage, wie ein in sich geschlossener muraler Backsteinbau erweitert werden könne. Die konkave Fensterwand des Verwaltungstraktes löst das Raumproblem in diszipliniertem Schwung. Die erweiterten Räume erhalten eine neue Dimension der Gestaltung. Besonders spürbar wird dieses architektonische Konzept bei der Mensa, die durch diese Segmenterweiterung des Innenraumes zu einem völlig neuartigen, festlichen Raum geworden ist, der dank seiner hohen Gestaltungsqualität zu einem neuen gesellschaftlichen Mittelpunkt des Schulzentrums werden konnte. Dieses Spiel zwischen kubischer Durchbil-

Abb. 8, 9, 10



8 Vaduz, Schulzentrum Mühleholz, 1970–72, Architekt: Ernst Gisel ZH.



9 Vaduz, Schulzentrum Mühleholz, 1990 erweitert durch Ernst Gisel (Klassentrakt).

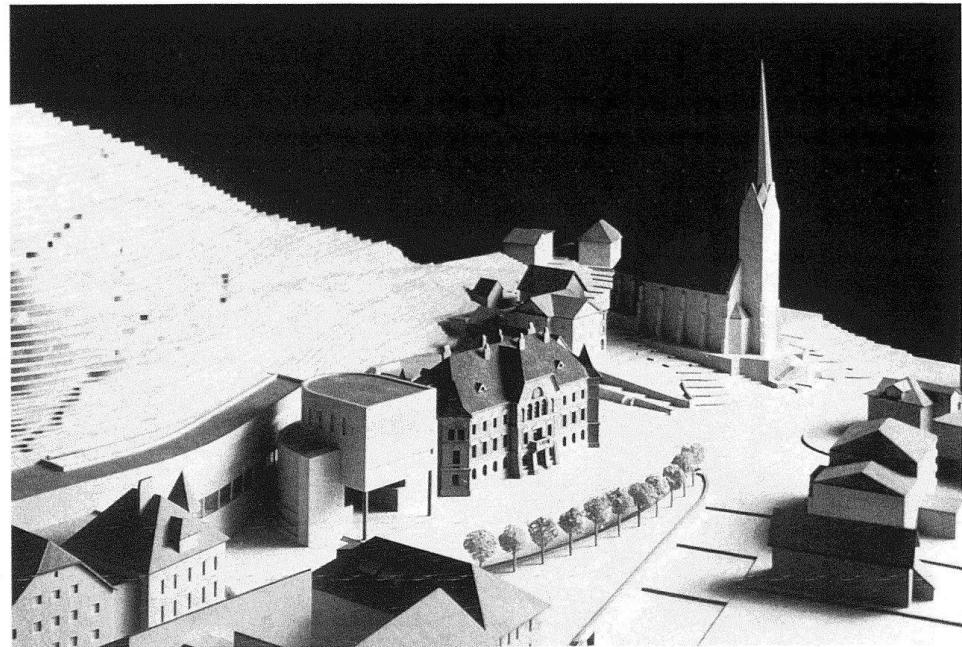
dung, raffinierter Lichtführung in Gängen und Klassenräumen, räumlicher Aufweitung und Einengung, der subtile Umgang mit wenigen Materialien und die Beachtung aller Details zeichnen dieses Schulzentrum in besonderem Masse als eigentliches Meisterwerk von Ernst Gisel aus. Das Schulzentrum Mühleholz gibt auch jenen Massstab vor, der architekturell bei öffentlichen wie privaten Bauten angestrebt wird, bislang aber noch Einmaligkeit besitzt.

Der Querschnitt zur liechtensteinischen modernen Architektur wäre unvollständig, würden nicht auch Projekte miteinbezogen. Es sind dies beispielsweise das Projekt des Hallenbades Schaan-Vaduz der Zürcher Architekten Naf, Studer+Studer sowie das Projekt eines Liechtensteinischen Kunsthause in Vaduz, vom Münchener Architekten Alexander von Branca entworfen. Es sind dies zwei Projekte,



die sich durch Feinfühligkeit der Architektur, hohe Gestaltungsqualität und durch ein sensibles Reagieren auf das jeweilige Umfeld auszeichnen. Leider scheiterten beide Projekte an den Wirren des politischen Alltags. Ein für Liechtenstein und sein Architekturgeschehen besonders bedeutsames Projekt steht kurz vor der politischen Entscheidung. Im Frühjahr 1992 wird das liechtensteinische Parlament über Projekt und Kredit zur Neugestaltung des Regierungsviertels in Vaduz befinden⁹. Im Rahmen eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbs hat Architekt Luigi Snozzi aus Locarno eine für die Aufgabenstellung einmalige wie typische Lösung vorgeschlagen. Snozzi stellt das neue Parlamentsgebäude in einer klaren städtebaulichen Auffassung unmittelbar neben und in die Flucht des neobarocken Regierungsgebäudes. Mit einer rückwärtigen Hangbebauung

10 Vaduz, Schulzentrum Mühleholz, 1990 erweitert durch Ernst Gisel (Verwaltungstrakt).



11 Vaduz, Projekt Neugestaltung Regierungsviertel, 1990. Architekt: Luigi Snozzi TI: Landesmuseum, neues Landtagsgebäude mit rückwärtiger Hangbebauung sowie Repräsentationsplatz.

gibt er diesem Ort Urbanität und räumlichen Zusammenhang. Die Architektur des Parlamentsgebäudes nimmt vom Aufbau her Bezug auf das Regierungsgebäude, indem Traufhöhe und die Idee des Risalits übernommen werden. Durch die städtebauliche Stellung, die archetypische Grundform und die Reduktion auf das formal Wesentliche gelingt dem Architekten eine gültige Aussage zur zeitgemässen Gestaltung eines Parlamentsgebäudes.

In den letzten dreieinhalb Jahrzehnten hat Liechtenstein einen überaus starken wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Es wurde ein riesiges Neubauvolumen erstellt. Altbausubstanz auch aus dem Beginn der modernen Architektur in Liechtenstein wurde abgerissen oder bis zur Unkenntlichkeit renoviert. Der Nutzungsdruck war grösser als der Qualitätsanspruch. In dieser überbordenden Bauflut kam dem öffentlichen Bauwerk die wichtige Funktion zu, Architektur und ortsbauliche Qualität zu fördern. Staat und Gemeinden haben versucht, mit Architekturwettbewerben eine höchstmögliche Qualität der Bauten und Anlagen der Öffentlichkeit zu erwirken. Vielfach war es möglich, über die Landesgrenzen hinaus international bekannte Fachleute einzuladen und zur Projektabgabe zu gewinnen. Dieses architekturpolitische Konzept der letzten 30 Jahre war erfolgreich. Davon zeugen nicht nur zahlreiche qualitativ hochstehende öffentliche Bauten. Auch hat diese intensive öffentliche Wettbewerbstätigkeit ihren erhofften Niederschlag im privaten Bau geschehen gefunden. Bei vielen Bauherren wurde Architekturbewusstsein geweckt. Die liechtensteinischen Architekten wurden auf den Qualitätsstandard der Architektur sensibilisiert. So sind zahlreiche private Bauten entstanden, die an den Massstab der öffentlichen Architekturvorgabe erfolgreich anknüpfen¹⁰.

Ces quarante dernières années, la principauté du Liechtenstein a quitté son économie agraire pour devenir un centre moderne de technologie et de services. Ce développement se réfléchit également dans l'environnement architectural du pays. Ce sont avant tout les bâtiments publics qui donnent la mesure des réalisations contemporaines. Des concours conséquents et souvent ouverts à une échelle internationale ont enrichi l'espace public de nombreux édifices de grande qualité et d'une renommée qui dépasse les frontières du pays. Cette politique architecturale influençait également de manière positive toute une série de constructions et d'aménagements privés qui se rattachent aux débuts de l'architecture moderne des années vingt et trente. A cette époque, la construction de villas, destinées surtout à des immigrés allemands, établit les bases de l'architecture moderne du Liechtenstein.

Résumé

Negli ultimi quattro decenni il Principato del Liechtenstein si è sviluppato da stato agricolo a importante centro di servizi e di tecnologia. Questo sviluppo si manifesta anche nell'ambiente costruito. Sono soprattutto edifici pubblici che in questi decenni hanno definito le norme architettoniche e condizionato il costruire contemporaneo. Grazie a concorsi banditi con coerenza, spesso anche a livello internazionale, è riuscita la costruzione di numerosi edifici pubblici architettonicamente molto validi, che trovano un importante riscontro oltre i confini di stato. Questa politica architettonica statale ha portato anche ad una serie di costruzioni ed impianti privati interessanti. Così l'architettura privata si riallaccia all'inizio del modernismo architettonico del Liechtenstein degli anni venti e trenta. È allora che furono gettate le basi dell'architettura moderna del Principato con la costruzione di ville per immigrati, soprattutto tedeschi.

Riassunto

¹ Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung (Hrsg.), *Ferdinand Nigg, Wegzeichen zur Moderne*, Bern 1985.

Anmerkungen

² ANTON WILHELM, *Egon Rheinberger, Leben und Werk*, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 84, Vaduz 1987.

³ ERNST SOMMERLAD, *Moderne Bauten im Fürstentum Liechtenstein*, Industrie- und Gewerbeverlag, München/Wien 1931, ders., *Architekt Sommerlad*, Vaduz, erschienen im Eigenverlag, Vaduz 1947.

⁴ *50 Jahre Pfälzerhütte auf dem Bettlerjoch*, in: Terrapiana, Nr. 3, Mels SG 1977.

⁵ Schweizerische Baudokumentation, *Neues Bauen in der Schweiz*, Blauen 1985.

⁶ Gemeindeverwaltung Schellenberg, *Festschrift zur Kirchenweihe Schellenberg vom 22. September 1963*, Schellenberg 1963.

⁷ Fürstliche Regierung, *Festschrift zur Einweihung des Schulzentrums Liechtensteinisches Gymnasium, Realschule Vaduz*, Vaduz 1973.

⁸ Hochbauamt, *Um- und Erweiterungsbau Schulzentrum Mühleholz*, Vaduz 1990.

⁹ Regierung des Fürstentums Liechtenstein, *Neugestaltung Regierungsviertel Vaduz*, Projektbericht, April 1990, Vaduz 1990.

¹⁰ BENEDIKT LODERER, *Landwanderkarte für Architekturliebhaber, Fürstentum Liechtenstein*, Nr. 3, Zürich 1990.

1–3, 5: Hochbauamt Vaduz. – 4, 6: B. Loderer, Landwanderkarte Nr. 3 – 7: Foto Pro Colora, Schaan. – 8: Postkarte. – 9: Aus «Um- und Erweiterungsbau Schulzentrum Mühleholz». – 10: Hochbauamt Vaduz, M. Pattyn. – 11: Neugestaltung Regierungsviertel Vaduz, Projektbericht.

Abbildungsnachweis